Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Welt der Gehörlosen

Die Autofahrt des Taubstummenbund Basel nach dem Klausenpaß.

Endlich war er da, der 23. Juni, unser großer Tag, auf den sich alle Teilnehmer seit Wochen gefreut hatten. Alle Optimisten hatten bombensicher einen richtigen Tag voll Sonne erwartet; denn wer ist den des Gehörs beraubten nicht grün? ... War das aber fein, als männiglich in der Herrgottsfrühe des Sonntags bei blinkendem Sonnenschein das Auto bestieg! Wir bedurften allerdings deren drei, denn nicht weniger als 51 Personen waren angemeldet. Auch „Netti", unser kleiner Hund, durfte natürlich nicht fehlen! Damit ist klar, daß unserm Vorstand ein vollgerütteltes Maß von Arbeit vorausgegangen war. In der Folge sollte sich denn auch bald zeigen, wie gut alles klappte, nicht zuletzt dank einer guten Disziplin der Teilnehmer. Zehn Minuten vor 6 Uhr gings los in den vielverheißenden Tag, voraus der große Autocar. Als Reiseführer galt wieder unser lieber Fürst, der seiner Sache so sicher ist. Vielleicht baut er sein stetes Glück auf seinen schönen Namen? Schade nur, daß er durch seine Korpulenz denen hinter ihm die Aussicht verdeckt! ... Erst im dritten Wagen entdeckten wir unsern geruhsamen Präsidenten Fricker. Ein widriges Schicksal hatte es gefügt, daß in der vorausgegangenen Nacht sein Schwiegervater gestorben ist, weshalb zu unserm Leidwesen seine Frau auf den Ausflug verzichten mußte. Gleichzeitig erhielten wir Kunde vom Ableben des früheren langjährigen Oberlehrers Roose in Riehen, dem der Ruf eines geborenen Taubstummenlehrers voraus ging. Er brachte es auf fast 84 Jahre. Indessen bedeutet das Ableben des verdienten Pädagogen, der die letzten Jahre im Ruhestand verlebte, für ihn eine Erlösung von langer Krankheit. Ehre seinem Andenken!

Ueber Olten rollten wir in flotter Fahrt durch Zofingen nach Luzern. Allerdings ging es schier mit dem Wind um die Wette, so daß alles mehr oder weniger abgekühlt anlangte. Frohe Jauchzer entlockte der Sempachersee, der wie Silber herüber schimmerte. Schon von weitem grüßte der Pilatus. Im „Volkshaus" nahmen wir ein warmes Z'nüni ein. Herr und Frau Wettstein-Arni hatten sich zur Begrüßung eingefunden und wären wohl gern mit uns weiter; denn unser Reiseplan war gar verlockend. Nachdem wir dem schönen Luzern Valet gesagt, nahmen wir Kurs durch die Hohle Gasse, passierten Küßnacht an der Rigi, kamen dem Zugersee entlang durch Arth-Goldau an den Lowerzersee, dann folgte Schwyz mit seinen Mythen und gleich nach Brunnen gings der Axenstraße entlang nach Altdorf. Fürwahr, eine wundervolle, einzigartige Strecke, ob der wir Schweizer gar stolz sein dürfen. Das Rütli, der Schillerstein, Seelisberg, Treib, der schneeige Bauen — kurz: unauslöschbare Erinnerungen an den ersten Schweizerischen Taubstummentag! Und was ist aus den weitern Taubstummentagen geworden? Reine Städtetage mit Theater! So hat es der Gründer aber nicht gemeint. Die eigentliche Taubstummenlandsgemeinde gehört ins Freie, in die hehre, einzig schöne Schweiz, in Täler und auf Höhen. Da weitet sich einem das Herz und man wird wieder jung und froh. Aus einem Tempel hat man eine Mördergrube gemacht! ...

Gleich nach Altdorf kamen wir richtig in die Klausenstraße und damit ins romantische Schächental. Der Fluß, der sich hier durchwindet, die Schächen, die Eis- und Schneewasser führt, ist schon wiederholt der Schrecken der Landschaft geworden. Unser Schweizerdichter, Ernst Zahn, schrieb mit ehernen, ergreifenden Worten nach einer schweren Katastrophe:

Nun pilgert die Not durchs Schweizer Land,
Den Blick verschleiert von Tränen.
Der Lenz liegt begraben in Schlamm und Sand,
Wüst sind die Matten und Lehnen.

Es starren die Berge stumm zu Tal,
Und wie von Reue gepeinigt:
Das Land ist ein einziges Totenmal,
Das sie zerschlagen, gesteinigt.

Gemach ist der Wasser Grimm vergrollt,
Es murrt und knirscht in den Bächen:
Das haben die Zornigen nicht gewollt,
Sihl, Muotta und Schächen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Aargau. Im Alter von 78 Jahren starb am 2. Juli im Kantonsspital in Olten die gehörlose Marie Hilfiker. Sie war wohnhaft gewesen bei ihren Verwandten im Säget bei Zofingen, wo sie ein schönes, gutes Heim hatte. Marie war hörend geboren. Aber schon als ganz kleines Kind verlor sie das Gehör durch eine Kopfkrankheit. So kam

sie in die Taubstummen-Anstalt Zofingen, wo sie geschult wurde. Da lernte sie lesen und schreiben und lernte ihre Gedanken den Mitmenschen mitteilen. Das war eine Wohltat für Marie, denn sie hatte einen lebhaften Geist. Immer wollte sie in ihrem spätern Leben gern alles wissen, was in Haus und Hof und in der Familie geschah und hatte dann auch immer viel zu erzählen, wenn man sie besuchte. Marie arbeitete willig in Haus und Feld. Sie hatte auch ein frommes Herz und hatte Jesus lieb. Für jede Freundlichkeit, die man ihr erwies, war Marie dankbar und zeigte sich gegen ihre Angehörigen sehr anhänglich. In früheren Jahren, als sie noch gut laufen konnte, kam sie mit Freuden in den Taubstummen-Gottesdienst. Daheim las sie auch gern in der Bibel.

Als Marie Hilfiker dann im Alter leidend wurde und manchmal viele Schmerzen ertragen mußte im Magen oder in den Beinen, da dachte sie oft ans Sterben. Aber es war ihr ein großer Trost zu glauben, daß sie einst im schönen Himmel wohnen dürfe.

Als ich Marie etwa eine Woche vor ihrem Tode noch den Spruch (aus Offenbarung 21) aufschrieb und ihr zu lesen gab: „Gott wird abwischen alle Tränen von deinen (ihren) Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, auch kein Leid, kein Weinen und kein Schmerz wird mehr sein, und Jesus spricht: Siehe, ich mache alles neu", da ging ein Freudenschein über ihr Gesicht.

Wie den armen Lazarus im Gleichnis, das Jesus uns erzählte, so werden die Engel nun auch die Seele von Marie, die während ihres Leibeslebens das Gebrechen der Gehörlosigkeit so geduldig ertrug, hingetragen haben ins Paradies, wo sie wartet auf den Tag der Auferstehung, da Jesus ihr einen neuen, verklärten Leib schenken will, und sie dann den Engeln gleich, Gott ewig loben und preisen wird für seine große Liebe und Barmherzigkeit. G. B

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummen-Oberlehrer Roose †

war ein Norddeutscher; sein Geburtsort ist Zeven in der preußischen Provinz Hannover, die zur Zeit seiner Geburt am 3. September 1851 noch das Königreich gleichen Namens bildete. Seine Eltern besaßen ein kleines ländliches Anwesen. Neben der Landarbeit betrieb der Vater noch Viehhandel und in mäßigem Umfang eine Metzgerei. Seine tiefreligiöse Mutter beeinflußte ihn besonders; ihre Ermahnungen gingen ihm zu Herzen und weckten in ihm den Wunsch, Lehrer zu werden. Seine Freude am Lernen überwog seine Freude an der Landwirtschaft, was den Vater bewog, ihn das Seminar in Stade besuchen zu lassen. Dort war auch eine Taubstummen-Anstalt, deren Direktor ihn für die Taubstummen-Anstalt in Osnabrück empfahl. Nachher folgte er einem Rufe nach Braunschweig an die dortige Taubstummen-Anstalt. Hierauf setzte er seinen Wanderstab abermals in Bewegung und siedelte nach Halberstadt über, wieder in die Taubstummen-Anstalt, von wo er nach Erfurt versetzt wurde, ebenfalls in die Taubstummen-Anstalt. Dann aber machte er wieder einen Flug und zwar einen recht weiten in die Schweiz, nach Riehen, wo er bis zu seinem Tod blieb. In Osnabrück hatte er den älteren Lehrer Frese kennen gelernt, bevor dieser als Nachfolger Arnolds nach Riehen berufen wurde. 1884 dachte Inspektor Frese an Roose und berief ihn als Oberlehrer nach Riehen. Nach langen Erwägungen nahm Roose den Ruf an und hielt am 1. Oktober 1884 mit seiner Familie seinen Einzug in das Häuschen neben der Taubstummen-Anstalt.

Taubstummen-Oberlehrer Roose.